

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 1: Arbeitsplatz - Arbeitsumwelt = Place de travail - Espace de travail
Rubrik: Künstlerporträt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

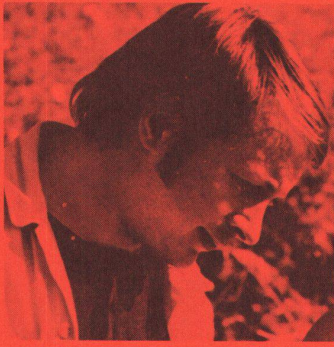
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Künstlerporträt



«...ich zeichne die Welt, in der ich lebe...»

Ein Gespräch mit Roland Gfeller-Corthésy von Verena Laedrach-Feller und Diego Peverelli

werk: Sie sind Grafiker und Typograf, ausserdem malen und zeichnen Sie. Sind Sie ein malender Grafiker und Typograf?

Roland Gfeller-Corthésy: Ich bin ein Mensch, der mit optischen Mitteln manifestiert; ich gestalte Bücher, ich

zeichne, bemale Mauern und arbeite mit Architekten zusammen.

werk: Sie sind kreativ tätig, und man kann Sie aufgrund Ihrer Arbeiten auch als Künstler bezeichnen. Ist Ihnen vielleicht das Wort Künstler zu konventionell, traditionsgebunden, zu intellektuell und fast diffamierend?

Roland Gfeller-Corthésy: Ich möchte betonen, dass ich ein kreativer Mensch bin und kein Künstler. Ich kenne genügend uncreative oder gar amüsische Künstler, um mich mit ihnen zu solidarisieren.

werk: Hat Ihre Kreativität, von Ihnen aus gesehen, einen bestimmten Stil, eine eigenartige Aussagekraft?

Roland Gfeller-Corthésy: Grundsätzlich kann ich diese Frage nicht beantworten.

werk: Kann man Sie als naturverbundenen, kreativen Menschen ansprechen?

Roland Gfeller-Corthésy: Ich zeichne, gestalte Häuser und versuche für jedes Problem die einzig richtige Lösung zu finden. Ich bin kreativ, und es interessiert mich nicht, ob ich da oder

Aus dem Gürbetal, 20.9.1973, Farbstift



dort zugeordnet werde, ob ich ein Künstler bin oder nicht. Das ist eine gesellschaftliche Frage, was und wer man ist, wo und wie man einen Menschen einordnen kann. Klassifizieren ist etwas sehr Bequemes, man braucht sich nicht anzustrengen; man weiss sofort, was das für ein Typ ist.

werk: Wir wollen Sie nicht klassifizieren im Sinne der Hierarchisierung Ihres Schaffens. Viele Künstler bestreiten gewisse ihnen aufgeklebte Etiketten von seiten der Kunstkritik. Diese Begriffe sind eine Art Schwarzer Peter, die zwischen Künstler und Kritiker hin und her geschoben werden.

Roland Gfeller-Corthésy: Hinter einer Etikette kann man sich ein Leben lang gut verstecken; man läuft nicht so schnell Gefahr, sich blosszustellen oder ehrlich sein zu müssen.

werk: Die Landschaft ist ein wichtiges Thema Ihres kreativen Schaffens. Aus der Landschaft nehmen Sie Details heraus; weiter stellen Sie Gemüse, Früchte, Speisen und andere Objekte des Alltags dar. Bedeutet für Sie die Natur ein Element, mit dem Sie sich immer konfrontieren wollen, oder ist die Darstellung von Naturelementen für Sie nur ein Impuls für Ihre Kreativität?

Roland Gfeller-Corthésy: Wenn ich das wüsste... Ich fühle mich nicht verpflichtet, der Natur ein Denkmal zu setzen. Ich bin eher bescheiden und zeichne einfach meine innere und äussere Umgebung, die Welt, in der ich lebe. Wenn ich gezwungen wäre, in der Stadt zu leben, würde ich vermutlich die Stadt zeichnen. Jetzt wohne ich aber auf dem Lande, und so zeichne ich das Land, wobei es natürlich kein Zufall ist, dass ich auf dem Land wohne. Ich würde sagen, ich bin dem Leben verpflichtet.

werk: Im Moment, wo Sie Ihre Bilder unter die Leute bringen, konfrontieren Sie das Publikum mit Ihrem Begriff der Kreativität. Es entsteht dadurch ein «visuelles Zwiegespräch» zwischen dem Betrachter und Ihrem Kunstobjekt...

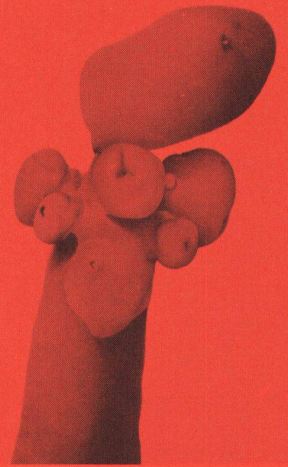
Roland Gfeller-Corthésy: ...es ist eine Notwendigkeit, Geld zu verdienen, also Zeichnungen auszustellen. Ich kann nicht auf den Betrachter als Kunstkonsumenten eingehen.

werk: Heisst das, dass dieser Dialog Sie nicht interessiert?

Roland Gfeller-Corthésy: Ich bestreite meinen Teil des Dialogs mit visuellen Mitteln. Mein «Dialogpartner» äussert sich vielleicht zum Resultat oder kauft es gar, und so kommt möglicherweise wieder etwas auf mich zurück. Beim Zeichnen einer Landschaft aber kann ich nicht an einen Empfänger oder an einen Dialog denken. Das ist gar nicht möglich.

werk: Wenn Sie in der Stadt leben würden, wie wäre Ihre Darstellung der Stadt?

Roland Gfeller-Corthésy: Keine Ahnung.



Das Beste aus Küche und Keller, 1.-8.11.1973, Farbstift



Ohne Titel, 25.12.1972, Mischtechnik

werk: Es gibt genügend Informationen über die Stadt. Wir kennen sie vor allem in negativer Hinsicht: einen Raum mit schlechten Lebensbedingungen. Wie würden Sie die «Verkehr»-Stadt darstellen, nachdem man gewohnt ist, in Ihren Bildern nichts Mobiles zu entdecken? Die Landschaft, die Sie zeichnen, ist statisch. Erst durch genauere Betrachtung des Bildes kann aber ein dynamisches Element in der aufgehenden Sonne oder in der Dämmerung erkannt werden. Ist die Serie der Bilder, die Sie von Bern gezeichnet haben, für Sie eine «beispielhafte» Darstellung der Stadt? Würden Sie in der Stadt jene Räume aufsuchen, in denen Ruhe und Ordnung herrschen?

Roland Gfeller-Corthésy: Die Berner-Stadt-Zeichnungen sind idealisiert, sind vom Land aus gezeichnet. Ich kann nicht sagen, dass ich in der Stadt die ruhigen Orte suchen würde. Vermutlich könnte ich mich in die Stadt integrieren. Wenn ich schon in die Stadt ziehe, dann gefällt mir ja die Stadt, dann suche ich nicht einen «Lander-

Künstlerporträt

Biografische Daten

Geboren am 22.10.1940 in Lyon, Frankreich. Schulen und Ausbildung in Bern. 1961 bis 1963 Grafiker in einem Druckereiverlag in Kopenhagen. 1964 bis 1966 tätig als Zeichner und Grafiker. 1967 bis 1969 Art Director einer Werbeagentur. 1970 bis 1972 Art Director einer schweizerischen Frauenfachschrift. Seit 1970 regelmäßige Mitarbeit am «Tages-Anzeiger-Magazin», Zürich

1970 «Gfeller-Corthésy-Zeichnungen», Ausstellung in der Galerie 57, Biel

1974 «Gfeller-Corthésy, eine chronologische Ausstellung», 204 Zeichnungen, 1970 bis 1974, Ausstellung in der Berner Galerie, Bern

Gestaltung des Katalogs «Der Goldschmied Othmar Zschaler», Schmuckmuseum Pforzheim

Gestaltung der kulturphilosophischen Zeitschrift «Der Löwe», Verlag Lisbet Kornfeld, Bern

Gestaltung und Bildredaktion der Bücher:

– «Zwischen Gut und Böse», Ex Libris Verlag AG, Zürich,

– «Die Schweiz von morgen», Edition Praeger, Zürich,

– «Schweizer Geschichte für Ketzer», Edition Praeger, Zürich,

– «Horses and Courses, A Pictorial History of Racing», The Viking Press, New York,

– «Enzyklopädie der Schweiz», Jubiläumsbuchgabe 50 Jahre Migros-Genossenschafts-Bund, Ex Libris Verlag AG, Zürich

1974–1976 künstlerische Beratung und Gestaltung der

– Mensa der Technischen Universität Stuttgart,

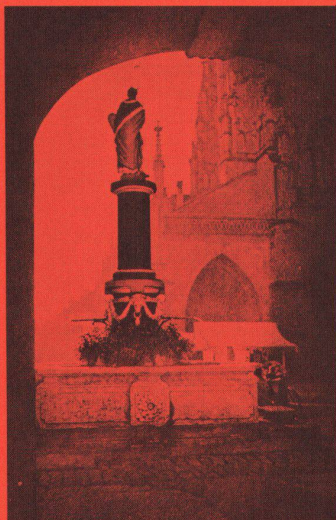
– Primarschulanlage Tscharnergut Bern

satz». Vielleicht würden mich die Hektik und das vermeintlich Lebendige, Dynamische reizen, mitzumachen.

werk: Was Sie darstellen, sind vertraute Elemente Ihres Lebens. Im kreativen Darstellungsprozess dieser elementaren Elemente bedienen Sie sich einfacher Darstellungsmittel, des Farbstifts vor allem. Hat der Farbstift mit der elementaren und vertrauten Dimension des darzustellenden Gegenstandes eine Bedeutung?

Roland Gfeller-Corthésy: Es ist ein Werkzeug, das ich als geeignet für bestimmte Arbeiten betrachte. Allerdings benütze ich oft andere Materialien wie Rötel, Bistre, Ölkreide, Fixum, Tinte, Aquarell usw. Je nach Stimmung

Auf dem Münsterplatz, 1974, Farbstift auf Druck



und Thema der Arbeit nehme ich das entsprechende Instrument. Mit dem Farbstift kann ich spontaner arbeiten: ich brauche nicht noch Farben zu mischen.

werk: Sie sagen, Sie können spontaner arbeiten: aber Sie zwingen sich bei der Arbeit mit dem Farbstift zu einer disziplinierten Arbeitsweise. Diese impliziert einen bemerkenswerten Zeitaufwand und setzt eine bestimmte Verhaltensweise voraus. Deshalb ist Ihre Antwort – Spontaneität – in diesem Falle nicht ganz glaubwürdig. Sie zeichnen mit dem Farbstift auf Flächen, was Sie zum Beispiel als «Farbübungen» bezeichnen, ganz diszipliniert. Der von Ihnen gezeichnete Strich ist vorher gedacht und definiert in Form und Farbe.

Roland Gfeller-Corthésy: Nein, das stimmt nicht; das ist gar nicht möglich. Wenn ich es vorher definiert hätte, müsste ich es nicht mehr zeichnen. Da ist etwas latent vorhanden, dort schwebt etwas herum, dann beginne ich zu zeichnen. Beim Zeichnen kann etwas entstehen, was mich selbst überrascht. Es ist nicht wie bei den Bildern Richard Paul Lohses beispielsweise, in denen Komposition und Farbe vor dem Darstellungsprozess genau durchdacht und definiert sind.

werk: Aber hier gibt es eine Ausgangssituation; es muss sie ja geben. Wenn Sie uns zum Beispiel ein Landschaftsbild zeigen, erkennen wir in der Landschaft eine andere Interpretation, die wir vorher nicht gekannt haben. Die Betrachtung dieser «Gfeller-Corthésy-Landschaft» ist ein Genuss. Diese bestimmte Landschaft ist in Ihrem Unterbewusstsein vorhanden, bevor Sie zu Papier und Farbstift greifen.

Roland Gfeller-Corthésy: Es ist nicht die Landschaft, die bereits vorhanden ist, sondern meine spezifische Betrachtungsweise, meine Einstellung zu der Landschaft, mein Charakter, meine Lebensweise, meine technischen Möglichkeiten, meine Interpretation. Vor dieser Landschaft stehen, sie zu atmen, sich von ihrer Stimmung mitreißen zu lassen; ich werde von meiner momentanen Stimmung getragen, ich lasse mich von der Tageszeit, der Witterung, der Lust am Material beeinflussen: auf diese Weise entsteht eine, wie Sie sagen, «Gfeller-Corthésy-Landschaft»; so verstehe ich Kreativität und Spontaneität.

werk: Bei der Darstellung von Landschaften und Gegenständen kann Spontaneität vorhanden sein, jedoch nicht bei den Farbübungen, den reinen farbigen Flächen.

Roland Gfeller-Corthésy: Es ist ein Zufall, wie diese Farbübungen entstanden sind. Das heisst, Zufall gibt es bekanntlich nicht, also sind sie das Resultat einer Entwicklung: Ich fing oben an und hörte unten auf: ich liess den Farbstift laufen. Ein Plan war nicht vorhanden.

werk: Ist eine Farbübung, diese Flächen, die Sie behandeln, ein ästhetisches Manifest oder die Suche nach einer ästhetischen Komponente?

Gstaader Bilder, 31.5.1975, Farbstift

Roland Gfeller-Corthésy: Es ist ein kreativer Akt, nicht mehr und nicht weniger.

werk: Dann ist diese «Übung» wirklich eine solche und nicht nur Titel des Bildes.

Roland Gfeller-Corthésy: Ich weiss das selber nicht so genau. Ich habe eher den Verdacht, dass das nur eine Ausrede ist – die Übung mit den 8 Farbstiften –, dass ich einfach eine manische Freude am Farbstiftzeichnen habe. Mit grossem Vergnügen behandle ich eine weisse Fläche mit Farbstiften unter einer mehr oder weniger logischen Farbabfolge, stufenlos ineinander, und freue mich, wenn sich die Farbstifte selbständig machen, sich der weissen Fläche aneignen. Ich hatte nicht die Absicht, den Klang zwischen der Farbe X und der Farbe Y zu erforschen. Es ist die Übung der Visualisierung einer Stimmung, die Übung des Bleistiftspitzens, die Übung zur Lockerung des Handgelenks, die Übung zur Beherrschung der Farben usw. Das Ganze ist immer Leben und Erleben und umgekehrt. Das einzige Problem ist eigentlich, sich gehenlassen zu können, das zu zeichnen, was mir nahegeht, was ich empfinde, was ich ahne, was mir Spass macht – und nicht der Farbstift oder der Pinsel.

werk: Ist eine Farbübung, diese Flächen, die Sie behandeln, ein ästhetisches Manifest oder die Suche nach einer ästhetischen Komponente?

Porträtfoto: Leonardo Bezzola, Bätterkinden

